

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

26. Jahrgang / Nr. 62



Mittwoch, 3. März 1943

Wartheland soll deutsche Heimat werden

Ordnung im eigenen Erdteil

Unser Gauleiter sprach in Leslau / Kampf muß die Parole der Zukunft bleiben!

Die amtliche Verlautbarung, die über die Italien-Besprechungen des deutschen Reichsaußenministers ausgegeben wurde, ist trotz ihrer Kürze ein Dokument von geschichtlicher Bedeutung. Den Besprechungen mit dem Duce und seinen wichtigsten Beratern lag eine persönliche Botschaft des Führers zugrunde; nicht weniger Beachtung verdient der Inhalt der Verhandlungen. Er betrifft zwei Kernfragen unseres heutigen Ringens: einmal den totalen Krieg, dessen harte Entscheidungen und schwere Opfer nur durch einen totalen Sieg belohnt werden können; dann aber die Neuordnung nach dem Kriege. Wir erleben alle, daß die Welt, in der wir früher gelebt haben, sich im Verlauf des Krieges immer rascher und grundlegender gewandelt hat. Ein Zurück auf dieser Bahn gibt es nicht. Und es ist wichtig, daß der grundlegende Charakter des Neubaus erkennbar wird, an dem wir arbeiten. Dieser Klärung dienen die freundschaftlichen Besprechungen mit dem Duce. Sie erweisen sich als Richtungszeiger, die den Abwehr- und Verteidigungskrieg der Achse klar von dem imperialistischen Angriffskrieg unserer Feinde unterscheiden.

Leslau, 2. März

Die große, weite Werkhalle eines Leslauer Industriewerks hat wohl noch nie so viele Menschen gesehen wie am Abend des 1. März, an dem Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser seit der Großkundgebung im Mai 1940 wieder auf einer öffentlichen Veranstaltung in Leslau sprach. Weit über 3000 Menschen füllten die würdig geschmückte Werkhalle. Verwundete saßen als Ehrengäste in den ersten Reihen. Kreisleiter V. i. A. Stähler hieß den Gauleiter willkommen; er begrüßte neben den verwundeten Kameraden auch die Vertreter der Wehrmacht und der Behörden. Er konnte dem Gauleiter melden, daß der im Mai 1940 gegebene Auftrag, den Kreis Leslau deutsch und kriegsstarke zu machen, erfüllt sei, was auch dadurch bewiesen werde, daß die deutsche Bevölkerung, die 1939 9 1/4 Tausend betragen habe, jetzt auf 25 000 angewachsen sei. Deutsche Volksgenossen aus allen Gegenden hätten hier eine neue Heimat gefunden und sind bereit, diesem Land für alle Zeiten ein deutsches Gepräge zu geben.

Gauen des Altreiches, die durch die soziale Not des Ersten Weltkrieges gehen mußten, finden sie sich heute hier zusammen, in einem Land, das fremdem Volkstum ausgeliefert werden mußte, einen Volkstum, das auf einer niedrigen Kulturstufe stand und das immer unser Feind bleiben wird.

Heute finden sich alle die Kräfte hier zusammen, um in diesem Land ein neues Leben zu beginnen und diesem Leben das Fundament zu geben, damit auf diesem umkämpften Boden ein Heimatland gestaltet werden kann; so sei jedem eine Aufgabe gestellt, wie sie wohl selten im Leben einer Generation einem Menschen gestellt werde.

Wir, so fuhr der Gauleiter fort, die wir das alte Kaiserreich erlebt haben, die wir den politischen Zusammenbruch sahen, die wir über

den sozialen Tiefstand hinwegschritten zum Kampf, die wir nun auch den Aufstieg erleben durften, die wir seit 1914 nichts als Kampf gekannt haben, wir müssen wissen, daß wir unser Schicksal nur gestalten können, wenn auch Kampf die Parole der Zukunft bleibt. Das Schicksal schenkt niemals einem Menschen etwas, alles muß bezahlt werden im Leben; auch einem Volke wird nichts geschenkt. Ein Volk besitzt erst dann etwas und hält es fest, wenn es diesen Besitz durch Kampf erobert hat. Das Volk, das nicht zum Kampf bereit ist, wird zu leicht befunden und muß von der Weltbühne abtreten. Dies beweist die Geschichte des alten Roms wie die griechische Geschichte und auch die Geschichte Frankreichs und Spaniens, und das beweist darüber hinaus auch die Geschichte unseres Zeitalters.

Unsere Pflicht: Mehr arbeiten, mehr leisten

Der Gauleiter sprach dann in eindringlichen Worten von jenem Teil Menschen, die nur dann stark sind, wenn sie immer wieder die Siegesfanfaren im Rundfunk hören. Wir müssen erkennen, so rief ihnen der Gauleiter zu, daß dieser Kampf, der im September 1939 begonnen worden ist, nicht vergleichbar ist mit 1914, sondern daß dieser Kampf ein Kampf der Weltanschauungen ist. Dieser Kampf könne nur gewonnen werden, wenn die geballte Kraft der Nation dahinter stehe. Über die Pflichterfüllung hinaus müsse jeder bereit sein, mehr als notwendig zu arbeiten und zu leisten. Wir sind aus dem Volk ohne Raum, das Zehntausende seiner besten Söhne und Töchter an fremde Völker abgab, nun wieder zu einer geeinten Nation geworden, die im Verlauf der zehn Jahre seit 1933 nicht nur politisch erzogen worden ist, sondern auch politisch sehend gemacht wurde. Wir müssen uns aber auch bewußt werden, welche ungeheure Kraft darin liegt, daß wir ein politischer Faktor geworden sind, denn bis 1933 waren wir ein Spielball im politischen Kräftespiel Europas, wo man praktisch mit uns machen konnte, was man wollte. Jetzt stehen wir dreieinhalb Jahre im Kriege. Wir waren am Anfang verwöhnt, darum müssen diejenigen, die die politischen und ewigen völkischen Gesetze erkennen und sie als Lebens- und Volkserfahrung in sich aufgenommen haben, es immer wieder sagen, daß es keinen Erfolg und keinen Sieg ohne Kampf gibt. Vielleicht meint es das Schicksal mit uns besonders gut, weil es uns nichts schenkt, und wir sollten dafür dankbar sein!

Nach Ausführungen über die Besiedlung des Raumes durch Deutsche unterstrich der Gauleiter, daß der Führer nicht nur der große Staatsmann und Feldherr sei, — er habe auch der Strategie neue revolutionäre Wege gewiesen. Das Größte an der Sendung des Führers sei, daß die Masse einer Nation, auch der primitivsten und kleinste Mensch, mit seinem Herzen erhöhe, daß er ein Teil seines Volkes sei,

aus dem der Führer gekommen ist. Das deutsche Volk sei Adolf Hitler zu Dank und Treue verpflichtet. Nun gelte es, dem Kämpfer an der Front zu beweisen, daß eine Heimat vorhanden sei, die in Arbeitseinsatz und Haltung bereit ist, alles zu tun und die Lücken auszufüllen, die der Krieg gerissen hat. Wir wollen mithelfen, daß wir die stärkste und die potentialste Rüstung der Welt bekommen!

Der Gauleiter schloß mit den Worten, ein guter Germane und Deutscher und ein guter Nationalsozialist kenne nur noch den Sieg, weil Adolf Hitler den Sieg in sich trage.

Die Rede des Gauleiters, die immer wieder durch Beifallkundgebungen unterbrochen wurde, steigerte sich zum Schluß zu einer begeisterten Kundgebung für Führer und Reich.

Regierungsbildung in Finnland

Helsinki, 2. März

Staatspräsident Ryti hat den Reichspräsidenten Vaeino Hakkila als den Vertreter der größten Partei mit der Bildung der Regierung beauftragt. Hakkila, der im 61. Lebensjahre steht, ist seit 1919 Mitglied des Reichstages. 1926 bis 1927 war er unter Tanner Justizminister. 1929 wurde er Vizepräsident des Reichstages und 1936 Reichspräsident.

Die gestrige Rede des Staatspräsidenten Ryti bei seinem neuen Amtsantritt findet in der finnischen Presse einheitliche Zustimmung. „Uuso Suomi“ schreibt, die Rede des Staatspräsidenten sei ein weiterer wertvoller Beitrag für das Vertrauen zu der Führung des Volkes.

Italiens Versorgungslage

We. Rom, 3. März (LZ-Drahtbericht)

Im interministeriellen Ausschuss für Versorgung und Preisgestaltung, der vom 27. Februar bis zum 1. März unter dem Vorsitz Mussolinis mehrere Sitzungen abhielt, erklärte der Duce, daß die Versorgungslage auch weiterhin zufriedenstellend sei. Es müsse alles getan werden, um die vollständige Mobilisierung aller Kräfte der Landwirtschaft zu gewährleisten, damit der größtmögliche Produktionsstand erreicht werden könne.

Gerade in London und Washington ist in der letzten Zeit über den Sinn und die Ziele des jetzigen Krieges unendlich viel geschwätzt worden. Fast jeden Tag gab es eine neue Ministerrede, die den Wunschgebilden der Vorredner ein neues hinzufügten. Man kann daraus schließen, daß die Engländer und Amerikaner sich über den Sinn des neuen Völkerrings völlig unklar sind. Das Bündnis zwischen Plutokratie und Bolschewismus beunruhigt sie, weil sich dabei immer mehr der Bolschewismus als die fordernde, ja gebietende Macht erweist. So bleibt der feindlichen Agitation nichts anderes übrig, als nach irgendwelchen „Begründungen“ für ihre eigene verbrecherische Kriegshetze zu suchen. Da man Haß und Neid als die wahren Kriegsursachen nicht zu nennen wagt, macht man Anleihen bei der Vergangenheit. Je leerer und inhaltsloser eine Phrase ist, je „humaner“ und „menschlicher“ sie klingt, um so lieber jongliert man damit. Man erinnert ganze Romane einer künftigen Weltordnung, die den Kriminalensationen der Wallace-Hollywood-Literatur um ein Haar ähneln. Man heuchelt und predigt und verschachtet mit der größten Leichtfertigkeit bei seiner Weltaufteilung auch das Eigentum des Nachbarn mit, besonders wenn er schwach ist und sich als Bittsteller nicht zu wehren vermag. Oft hat man den Eindruck, daß die Erde für diese Schwätzer eigentlich zu klein ist. Wenn es nach ihnen ginge, würden sie den Mond und die Planeten am liebsten in ihre Friedens-Neuordnung mit einbeziehen. Nur im eigenen Lande wollen sie nicht viel ändern. Das wäre unbequem und ginge an den Geldbeutel. Es röche auch nach „Bolschewismus“, den man heute zwar über allen Klee lobt, den man aber doch möglichst außerhalb der eigenen Grenzen halten möchte.

Diesem Wolkenkuckuckshelm, dessen Kehrseite wir von Versailles her genau kennen, setzte die neue Achsenklärung europäische Neuordnungsziele entgegen, die nüchtern erscheinen mögen, die aber dafür fest an die Gegenwart anknüpfen, die nicht in fremde Erdteile übergreifen, sondern sich an dem eigenen Kontinent genug sein lassen und die eine Völkerwohlfahrt anstreben, die im Interesse aller europäischen Nationen liegt. Wenn in dieser Verlautbarung von einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit, frei von allen jüdi-

Die Gefahr aus dem Osten eint die Völker

Europäischer Gesamteinsatz / Der Kampf gegen Moskau ist allerpflicht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. März

Der Kampf im Osten fordert die totale Mobilisierung Europas. Das gewaltige Programm, das jetzt in den Ländern des europäischen Festlandes in Durchführung begriffen ist, wird die Kraft der Achsenmächte und ihrer Verbündeten an der Front und in der Heimat so verstärken, daß der Endsieg und das bei dem letzten deutsch-italienischen Treffen erneut umrissene Kriegsziel erreicht wird.

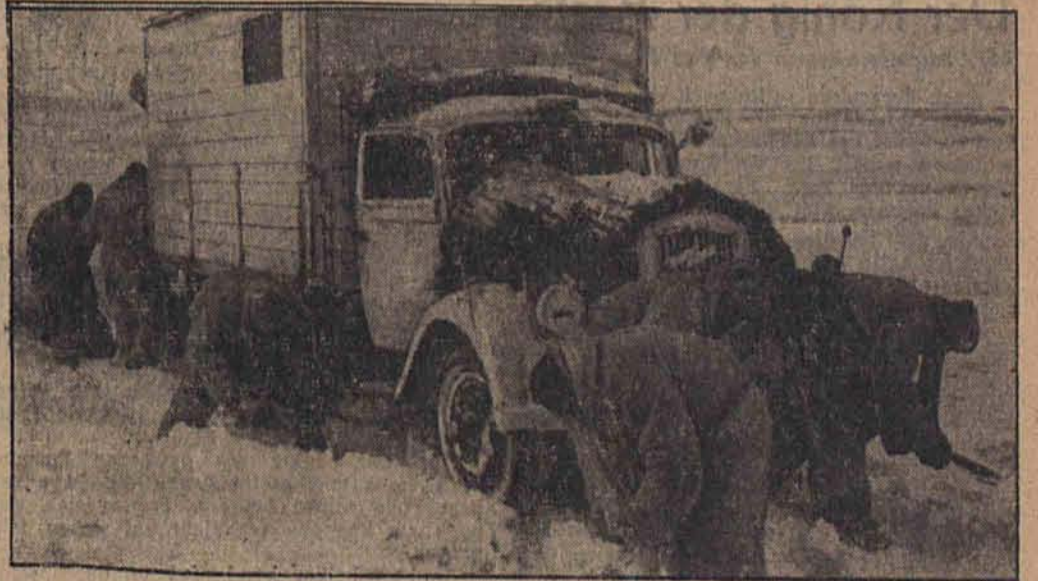
Auch bei den Verbündeten der Achsenmächte wird die Erkenntnis von der Einheit und von der Totalität des Kampfes immer stärker. Die rumänische Zeitung „Porunca Vremii“ schreibt wörtlich: „Wenn der bolschewistische Wahnsinn heute eine Gefahr für alle darstellt, ist es nicht statthaft, daß die einen ihr Blut vergießen, während die anderen das sie bedrohende Unglück mit Gleichgültigkeit und mit gekreuzten Armen betrachten. Alle europäischen Völker sind verpflichtet, mit ihrer Arbeit, ihrem Opfer und ihrem totalen Einsatz an ihrer eigenen nationalen Verteidigung und an dem Kreuzzug gegen den Bolschewismus teilzunehmen. Der Kontinent und seine Zivilisation sind ein gemeinsamer Besitz aller Europäer, und keinem ist es daher erlaubt, sich der Pflicht, ihn zu verteidigen, zu ent-

ziehen. Wenn die deutsche Nation heute alle ihre Kräfte in diesem Krieg spannt, wenn die treuen Verbündeten des Reiches zur Rettung Europas alle ihre Reserven und militärischen Werte mobilisieren, so wäre es unverständlich, daß es noch Völker dieses Erdteiles gäbe, die sich bewußt vom Kampf fernhalten.“ Das in dem Kampf gegen den Bolschewismus geeinte Europa sieht also die Dinge klar und ungeschminkt und macht sich auch über die Schwere des noch bevorstehenden Kampfes nichts vor.

Ein Aufruf Chandra Boses

Berlin, 2. März

Am Jahrestag seines ersten Aufrufes, den Subhas Chandra Bose am 28. Februar 1942 im Sender Azad Hind erließ, sprach der indische Freiheitskämpfer wieder zum indischen Volk. Für Indien sei, so heißt es in diesem Aufruf, die geschichtliche Gelegenheit gekommen, sich ein für allemal von dem britischen Joch zu befreien. Der letzte Teil des Freiheitskampfes, der nicht mehr fern sei, werde dem britischen Weltreich den Todesstoß versetzen. Aus den Trümmern des britischen Weltreiches werde ein freies Indien entstehen. Alle Inder müßten ohne Furcht und Zögern in die Reihen der nationalen Kämpfer eintreten.



Mit Hacke und Spaten wird der Nachschubwagen, der im Schnee steckengeblieben ist, wieder flottgemacht (PK-Aufn.: Kriegsberichterst. Slickers, Atl. Z)

Der Bolschewismus muß fallen — wenn Deutschland leben will!



Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien“

Roosevelt: „Mag er ruhig Europa verwüsten, mein lieber Winston, Hauptsache, wir sitzen dabei schön trocken...“

schen und plutokratischen Einflüssen, die Rede ist, wenn von der Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes gesprochen wird, so wird damit auf eine Entwicklung verwiesen, in der sich im Grunde unsere engere Lebenswelt bereits schon seit Jahren befindet. Der Faschismus hat Wesentliches davon in seinem eigenen Lande in Angriff genommen, der Nationalsozialismus hat nach der Machtübernahme das deutsche Volk zu diesem sozialen und nationalen Verantwortungsbewußtsein erzogen. Im Lauf des Krieges haben selbst unsere früheren Feinde, die unter den Schlägen der deutschen Kraft zusammenbrachen, den sinnvollen Charakter dieser grundlegenden inneren Staatsreformen begriffen. Sie arbeiten bereits zu einem erheblichen Teil an der Gestaltung der europäischen Zukunft mit. Sie lernen und erkennen immer mehr, daß es ohne diese Zusammenfassung und ohne den Ausgleich der Kräfte für die europäischen Völker keine Existenzsicherung gibt. Dies ist ein wesentlicher Faktor, der freilich eine harte Voraussetzung hat. Um die sich anbahnende Neuordnung zum vollen Erfolge zu führen, müssen der Bolschewismus und der Haßgeist des Westens endgültig niedergedrückt werden. Europa muß sich selbst gehören und ebenso die ostasiatische Wohlstandssphäre ihren eigenen Gesetzen folgen können. Auf bequemeren Wegen ist eine gesunde Zukunft nicht zu erlangen. Auch das Ergebnis der Ribbentrop-Besprechungen in Italien gipfelt in dieser Feststellung. Es stellt den totalen Kampf und den kompromißlosen Sieg allen anderen Zukunftsplänen voran. Nicht nur wir, sondern ganz Europa mag das erkennen.

Gandhi wird durchhalten

Ma. Stockholm, 3. März (LZ-Drahtbericht) Der Gesundheitszustand Gandhis ist nach wie vor, wie aus Meldungen aus Indien hervorgeht, gut; man kann damit rechnen, daß er am Mittwoch glücklich sein freiwilliges Fasten abschließen kann. Sein seit der vorigen Woche verbesserter Zustand nach einer gefährlichen Krise wird darauf zurückgeführt, daß er am letzten Dienstag 565 Gramm Zitronensaft, der bekanntlich einen starken Gehalt an Vitaminen besitzt, zu sich genommen hat. Bei früheren Fastenaktionen Gandhis, so bemerkt der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“, wäre die Aufnahme einer so großen Menge Flüssigkeiten als Zeichen des Abbruchs des Fastens aufgefaßt worden. Am Sonntag hat sich Gandhi während der Fastenperiode zum ersten Male rasieren lassen, obwohl er bestimmt hatte, daß während des Fastens kein Rasieren stattfinden solle; indessen vermochte einer seiner Ärzte ihn zu überzeugen, daß er sich nach einer Rasur wohlerfühlen würde.

Der König der Ärzte

86) Paracelsus-Roman von Perit Peternell

Auch Paracelsus sollte nach der Sage aufwachen und erstehen wie Kaiser Karl, dessen Bart neunmal um den Tisch wächst, indes er schlafend wartet, bis die Raben nicht mehr fliegen um den Berg. Paracelsus aber sollte früher kommen, viel früher... Als der Famulus die Bücher im Wasser versenkt hatte und zu seinem Herrn zurückkam, ward ihm, wie die Sage meldet, ein seltsamer Auftrag erteilt. „Nimm diesen Balsam“, sagte Paracelsus und gab dem Diener ein Fläschchen hin, „und heb ihn gut auf. Wenn ich gestorben bin, reib mich ein damit. Drauf hacke meinen Leib zu Brei.“ Der Famulus erschauerte. „Zu Brei!“ „Zu Brei. Acht aber, daß kein Teilchen, auch nit das geringste, verlorengeht. Spünde alles in ein Faß. Laß mir keine Luft hinzutreten. Stell das Faß an einen heimlichen Ort, wo keiner es sieht und keiner berührt. Sieben Jahr.“ „Sieben Jahr lang...“ hauchte der Famulus. „Keinen Tag weniger und keinen mehr. Sind aber die sieben Jahr voll, so mach das Faß nur schleunig auf. Du wirst Wunder sehen.“ Der Famulus tat wie ihm geheißen.

An der Südfront erfolgreiche Gegenangriffe

Wachsende Gefangen- und Beutezahlen / Demjansk planmäßig geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 2. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südtteil der Ostfront fand der gestrige Tag im Zeichen eigener Gegenangriffe. Kühne Angriffsunternehmungen der deutschen Truppen am unteren Kuban zerschlugen feindliche Kräftegruppen und vereitelten Angriffs- vorbereitungen. Trotz schwieriger Wetter- und Geländebedingungen wurden im Raum von Isjum zahlreiche weitere Ortschaften genommen. Einige versprengte Feindgruppen wurden vernichtet. Die Gefangen- und Beutezahlen sind weiter im Steigen. Auf dem Schlachtfeld wurde unter den zahlreichen Toten der kommandierende General des XXV. sowjetischen Panzerkorps, Generalmajor Pawloff, aufgefunden. Im Kampfraum westlich Charkow bis nördlich Orel und im Abschnitt südlich des Ilmensees schellerten auch am gestrigen Tage Vorstöße und Durchbruchversuche des Feindes unter hohen blutigen Verlusten. Der Brückenkopf von Demjansk südöstlich des Ilmensees, gegen den die Sowjets vierzehn Monate lang vergeblich unter ungeheuren Menschen- und Materialverlusten anrannten, wurde von den deutschen Truppen planmäßig geräumt. Die seit langem vorbereitete Zurücknahme der deutschen Linien erfolgte Schritt für Schritt, nachdem sämtliches Gerät und alle Waffen rechtzeitig zurückgeführt waren. Die Räumung selbst vollzog sich ohne Behinderung durch den Gegner.

An der nordtunesischen Front machten die deutsch-italienischen Angriffstruppen, wirksam unterstützt durch die Luftwaffe, gestern weitere Fortschritte. Die Luftwaffe griff Eisenbahnziele im feindlichen Hinterland, Verladeeinrichtungen und Schiffslandeplätze in Bone mit gutem Erfolg an. Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen im Mittelmeerraum 11 feindliche Flugzeuge ab. Britische Flugzeuge drangen in den gestrigen Nachtstunden bis Berlin vor und warfen Spreng- und Brandbomben auf die Reichshauptstadt und Orte in der Umgebung. Es entstanden Brand- und Sprengbombenschäden in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einige feindliche Flugzeuge griffen mit vereinzelt Bombenwürfen westdeutsches Gebiet an. Durch Nachtjäger, Flakartillerie der Luftwaffe, Marineartillerie und Vorpostenboote wurden 19, zumeist viermotorige feindliche Flugzeuge, abgeschossen. Im Seegebiet westlich Norwegen wurde ein britischer Zerstörer durch Bombenwurf beschädigt.

Berlin kostete 21 Feindflugzeuge

Berlin, 2. März Nach den endgültigen Feststellungen haben sich die britischen Verluste bei dem Angriff auf Berlin über die im OKW-Bericht gemeldete Zahl von 19 Abschüssen hinaus um zwei weitere Flugzeuge, auf insgesamt 21, erhöht.

Ein Frontvorsprung, der höchstes Soldatentum sah

Berlin, 2. März Wie der heutige Wehrmachtbericht meldet, wurde der im Raum von Demjansk weit nach Osten vorspringende Frontbogen trotz schwierigster Wetter- und Geländebedingungen planmäßig und ohne Druck des durch diese Maßnahme überraschten Feindes auf eine Sehnenstellung zurückgenommen. Damit haben umfangreiche Kampfhandlungen, die sich über 14 Monate — vom 8. Januar 1942 bis 1. März

dem 8. Januar 30 519 Gefangene eingebracht und 2292 Panzer, 617 Geschütze aller Art, 4886 Granatwerfer und Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet, 125 Flugzeuge wurden allein durch Truppen des Heeres abgeschossen oder erbeutet.

Bulgarien zwei Jahre im Dreimächtepakt

Telegrammwechsel Filoff-Ribbentrop / Kampf für das gleiche Ziel

Berlin, 2. März Aus Anlaß des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt sandte der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Filoff an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nachstehendes Telegramm: „Am zweiten Jahrestage des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt gedenke ich mit größter Bewunderung der heldenhaften Kämpfe des deutschen Volkes für die Erringung einer neuen, auf Gerechtigkeit beruhenden Ordnung Europas. Dieser Tag, an dem alle Bulgaren mit tiefer Dankbarkeit an den großen Führer des deutschen Volkes für die in so selbstloser Weise und in treuer Freundschaft vom deutschen Heer geleistete Unterstützung zur Verwirklichung ihrer nationalen Bestrebungen denken, gibt mir den Anlaß, Eurer Exzellenz meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen sowie für den endgültigen Sieg und die glückliche Zukunft des verbündeten großdeutschen Volkes auszusprechen.“

hebt die Bedeutung dieses Staatsaktes hervor und sagt, daß dieser Schritt weit mehr als ein diplomatischer Vorgang gewesen sei. Der Anschluß Bulgariens an die Achse sei der beste Beweis für den endgültigen Zusammenbruch des Systems von Neuilly. Mit Hilfe der deutschen Waffen sei der Zusammenschluß aller Bulgaren möglich geworden. Heute stehe Bulgarien fest an der Seite seiner großen Verbündeten und wird mit ihnen zusammen alle Gefahren überstehen. Das bulgarische Volk habe den unerschütterlichen Glauben an seine eigene Kraft, an den Sieg der Waffen seiner Verbündeten und an den Sieg der Gerechtigkeit. Das Regierungsblatt „Dnes“ hebt hervor, daß der einzige Staat, der dem bulgarischen Volk treugeblieben sei und der die bulgarische Treue belohnt habe, einzig und allein Deutschland gewesen sei. Das Blatt gedenkt der schweren Zeit, die Deutschland und Bulgarien zusammen überstehen mußten, bis die Diktate von Versailles und Neuilly zunichte gemacht werden konnten. „Wenn das bulgarische Volk sich nochmals entschließen müßte, welchen Weg es gehen solle, so würde es mit Begeisterung den gleichen Weg gehen, denn es ist dies der Weg der geschichtlichen Vorbestimmungen, der Weg, der zum Aufstieg Bulgariens führte.“



Kartenbild zu den Kämpfen am Ilmensee (LZ-Archiv)

1943 — erstreckten, ihr vorläufiges Ende gefunden. In der Zeit vom 8. Januar 1942 bis 1. Mai 1942 verteidigte sich in diesem Raum in härtesten Winterkämpfen eine wie in einer belagerten Festung von ihren Verbindungen abgeschnittene und ausschließlich auf dem Luftwege versorgte Kräftegruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie Graf von Brockdorff-Ahlefeld.

Seit Ende des Winters 1941/42 abschnittsweise durchgeführte Angriffsoperationen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Busch, hervorragend unterstützt von Verbänden der Luftwaffe des Generalobersten Keller, stellten die Verbindung zu dieser Kräftegruppe wieder her. Seitdem versuchten die Sowjets immer wieder vergeblich, durch starke Angriffe die zu dem Frontbogen führende Landbrücke abzuschneiden. Ihre Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten. In diesem Kampfabschnitt wurden während der Operationen seit

Der Reichsaußenminister antwortete mit folgendem Telegramm: „Für die mir zum zweiten Jahrestage des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt telegraphisch übermittelten Grüße und die herzlichen Worte, mit denen Sie aus diesem Anlaß des Schicksalskampfes des deutschen Volkes für die Errichtung einer neuen Ordnung in Europa gedachten, sage ich Eurer Exzellenz meinen aufrichtigsten Dank. In der festen Überzeugung, daß der siegreiche Abschluß dieses Ringens den Völkern Europas auf der Grundlage des im Dreimächtepakt geschaffenen Fundaments eine glückliche Zukunft sichern wird, erwidere ich Ihre Grüße meinerseits mit meinen herzlichsten und aufrichtigsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und die Zukunft, des uns durch die Bande traditioneller Freundschaft so eng verbundenen bulgarischen Volkes.“

Der Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt wird von den bulgarischen Blättern eingehend gewürdigt. „Vecer“

Bei den Kämpfen nördlich Kursk land der Oberleutnant Hermann Valle, Träger des Ritterkreuzes, den Heldentod. Der neue deutsche Gesandte in Schweden, Dr. Hans Thomsen, überreichte am Dienstagvormittag im Schloß zu Stockholm dem schwedischen König sein Beglaubigungsschreiben. Rohdiamanten im Werte von 50 000 Pfund, die Anfang November von London nach Palästina geschickt wurden, sind nicht angekommen und werden als verloren betrachtet. Der britische Generalpostmeister hat den Untergang des Schillies, mit dem die Diamanten verschickt wurden, bisher offiziell noch nicht zugegeben.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wjib. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 5

Das unerweckte Volk, das Paracelsus schmähete und verschrie — es war dasselbe, das ihn liebte und verehrte —, sah nach seinem Tode richtig seinen Wert. Es sprach von ihm und seinen wunderbaren Taten. Es heilte nach seinem Rat. Und es wünschte, daß er wiederkomme. Der Wunsch floß in die Sage. Er überdauerte die Jahrhunderte und kam auf uns. Wir aber sahen in Paracelsus, was er selbst in sich gesehen am Tage jener „Großen Auseinandersetzung“, die nichts war als kleiner Streit: eine Säule, einen Eckpfeiler der Hellsicht, angestrahlt vom Lichte unvergänglicher Gnade und Größe. Ein fernes trutziges Bollwerk, alt und einsam, umrankt von Haß und Dummheit, unwirksam von Mystik und Mystizismus.

Hoch über allem aber steht der Mensch Paracelsus. Dieser Mensch: Ein Bauer, Derb und offen, frei in Wort und Tat und voll der Güte eines lautereren Herzens. Ruch von Erde, von Kräutern — der Atem der Natur ging aus von ihm. Er war umgeben von Aberglauben und lächerlichem Wissenskram, so sehr umgeben und umwölkt, daß es lange währte, bis all das klar erkannt wurde, was späteren Generationen Ziel und Weg wies. Himmellragend war sein Geist und dennoch allem nah, was irdisch war. Weit eilte er seiner Zeit voraus und ruhte dennoch tief in ihr. Und vielleicht war sein Geist es, der, ungenannt und unerkannt, die medizinisch-

chirurgische Fakultät noch hielt und leitete, als die Universität Salzburg längst aufgelöst worden war... Dieser Zwiespalt aber ist für uns sein Leben: scharf umrissene Klarheit — unlösbares Geheimnis. Unangefochten, ja verehrt, bewundert ist heute noch, was er lehrte. Und heute gilt wie damals, was er sprach: „Was ist es, das den Medicum gereuet? Nichts! Denn er hat sein Tag vollbracht mit den Arcanis und hat in Gott und der Natur gelebt als ein gewaltiger Meister des irdischen Lichts...“

— Ende — Neue Bücher Dr. Alexander Vaatz: Deutsche Bauernarbeit im Schwarzmeergebiet. Verlag C. V. Engelhard, G. m. b. H., Berlin N. 4. — Noch weniger als das Deutschland im ehemaligen Polen war das Rußlanddeutschum der Durchschnittsrußlandsdeutschen bis zum Ausbruch des Krieges im Osten bekanntgeworden. Sie dürften daher die vorliegende — bebilderte — Schrift begrüßen, die geeignet ist, das Wissen um das einst o mächtige, vom Bolschewismus fast völlig vernichtete Rußlanddeutschum zu mehren. Der Verfasser, selbst ein Rußlanddeutscher, berichtet über die deutsche Bauernkolonisation in Rußland, zeichnet die dortige Anzavarfassung auf, verbreitet sich eingehend über die Leistung der deutschen Bauern im Schwarzmeergebiet und schildert die Verleumdung des deutschen blauerischen Elements in diesem, einst durch deutsche Fleiß zu höchster Blüte gebrachten russischen Gebiet, durch den Bolschewismus. Der siegreiche Vormarsch der deutschen und verbündeten Truppen verhinderte die völlige Ausrottung der deutschen Kolonisten. Als erfolgreiche Pioniere der Landwirtschaft im Schwarzmeergebiet werden sie, im Rahmen der großdeutschen Wirtschaft vor neue Aufgaben gestellt, ihre Erfahrungen und Kräfte gern dem Mutterland zur Verfügung stellen. Adolf Kargel

Tag in Litzmannstadt

Arbeiten, nicht schuften!

In diesen Tagen, da alles, was schaffen kann, für den totalen Krieg eingesetzt wird, stand irgendwo zu lesen: „... und so wollen wir denn schuften wie noch nie!“

Schuften! Daß dieses häßliche Synonym für Arbeit immer noch herumspukt! In einer Zeit geboren, da der alttestamentarische Begriff vom Fluch der Arbeit und Gabe war, hat es heute, in einer Zeit, die den sittlichen Wert der Arbeit anerkennt, keine Daseinsberechtigung mehr.

Arbeit adelt den Menschen, das ist die Auffassung des Nationalsozialismus. Nie und nimmer dürfen wir daher als sinnverwandtes Wort für die Arbeit ein Wort gebrauchen, das in sich den Begriff der Ehrlosigkeit birgt. Schuften ist nicht arbeiten! Wenn wir jetzt alle unsere Kräfte anspannen, um für den totalen Krieg zu arbeiten, so begehen wir keine ehrlose Handlung, sondern eine Handlung von höchstem sittlichem Wert. A. K.

An unsere Bezieher!

Auf die verschiedentlichsten Beschwerden aus unserem Bezieherkreise teilen wir mit, daß wir mit allen Kräften bemüht sind, die bereits in der Sonntagsausgabe geschilderten Übergangsschwierigkeiten bei der Zustellung so schnell wie irgend möglich wieder zu beseitigen. Wir müssen unsere Leser aber bitten, auf die besonderen Umstände Rücksicht zu nehmen.

„Litzmannstädter Zeitung“
Vertriebsabteilung

Zur Ehrung der Helden von Stalingrad. Von den 63 Angestellten der Außenstelle des R.U.S.-Hauptamtes Litzmannstadt wurden für die Kinder der in Stalingrad Gefallenen 2586 RM. gestiftet.

Wir verdunkeln von 18.25 bis 6.05 Uhr

Hier spricht die NSDAP.

SA-Musikzug, Mittwoch, 3. März, 19.15 bis 21.30 Uhr
Probe Dienststelle.

Wirtschaft der L. Z.

Soziale Sicherung der Gefolgschaft bei Stilllegung

Die durch die Kriegsnötwendigkeit bedingten Stilllegungen von Betrieben stellen unvermeidlich auch Eingriffe in die Lebensverhältnisse der betroffenen Gefolgschaftsmitglieder dar; doch sollen dabei soziale Härten nach Möglichkeit vermieden werden. Die erforderlichen Bestimmungen sind vom Gesetzgeber schon vor längerer Zeit erlassen worden. Das Wesentliche daraus sei hier verzeichnet:

Die Arbeitsverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder enden mit dem Zeitpunkt der Stilllegung. Es ist dies ein Unterschied zur Lage bei Entlassungen, wo die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsvertrag nur ruhen, der Soldat jedoch nach der Entlassung vom Kriegsdienst im allgemeinen wieder auf den alten Arbeitsplatz zurückkehrt. Mit der Stilllegung endet aber auch das Arbeitsverhältnis des Einberufenen im stillgelegten Betrieb. Zum Ausgleich für die mit dem sofortigen Ausscheiden verbundenen Härten sind die Entlassenen im wesentlichen den für unbegrenzte Zeit Dienstverpflichteten gleichgestellt worden. Das ist wichtig, z. B. für Ansprüche, die von der Dauer der Betriebszugehörigkeit im alten Betrieb abhängen, wie Dauer des Urlaubes oder die Zeit, während der ein Zuschuß zum Krankengeld gegeben wird.

Die Dauer der Betriebszugehörigkeit im alten Betrieb wird mit Ausnahme der Wartezeit für den Erwerb des Urlaubsanspruchs, die neu erfüllt werden muß, im neuen Betrieb angerechnet. Wenn der Entlassene nicht sofort zum neuen Einsatz kommen kann, kann ihm Arbeitslosenunterstützung für die Zwischenzeit gewährt werden. Wenn er im neuen Betrieb ein geringeres Einkommen als im bisherigen erzielt, kann das Arbeitsamt die Differenz nach den Bestimmungen der Dienstverpflichtung ausgleichen. Es kann auch einen Trennungszuschlag zubilligen, wenn der Angestellte im neuen Betrieb von den Angehörigen getrennt leben muß. Ferner kommt eine Sonderunterstützung in Betracht, wenn sie zur Sicherung der wirtschaftlichen Lage des Gefolgschaftsmitglieds, besonders für gesetzliche oder vertragliche Pflichten aus der Zeit vor der Stilllegung, erforderlich ist, z. B. zur Zahlung der Wohnungsmiete, der Lebensversicherungsprämie oder der Schulgelder. Ältere Angestellte, die erhöhten Kündigungsschutz hatten, und nun von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz verlieren, bekommen eine Abgangsschädigung. Sie ist für die Betriebe gegebenenfalls im Rahmen der Gemeinschaftshilfe beihilfsfähig und beträgt die Hälfte des Gehalts einschließlich aller Nebenbezüge, das der Angestellte bei einer Einhaltung der Kündigungsfrist nach dem Kündigungsschutzgesetz bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt vor der Stilllegung gekündigt worden wäre. Die Hälfte der Abgangsschädigung ist bei der Stilllegung fällig, der Rest drei Monate später.

Menschen Der Wasserkante arbeiten für den Deutschen Osten

Die Antwort der Hamburger auf den Appell des Litzmannstädter Oberbürgermeisters Venzki / Von unserem nach Hamburg entsandten Dr. -Pl.-Hauptchriftleiter

Wie wir bereits berichteten, hat die Stadt Hamburg auf Anregung und durch Vermittlung des VDA, die Patenschaft über Litzmannstadt übernommen. Um die Beziehungen zwischen den beiden Städten zu vertiefen, weilten Oberbürgermeister Venzki, Kreisleiter Waibler, Kreisverbandsleiter der VDA, Kreishauptamtsleiter Hüftele, und Oberverwaltungsrat Schmidt in der Hansestadt. Unser Dr.-Pl.-Hauptchriftleiter, der ebenfalls der Abordnung angehört und an den Kundgebungen und Arbeitsbesprechungen in Hamburg teilnahm, faßt im ersten Artikel seine Eindrücke über das Ergebnis des auf Einladung des Bürgermeisters Krogmann durchgeführten offiziellen Besuchs zusammen. Weitere Betrachtungen folgen.

Die ersten Hamburger, die uns auf dem Hauptbahnhof der Hansestadt mit den Vertretern der Stadt begrüßten, waren zwanzig junge Hamburger Schulführerinnen, die vor kurzem einige Wochen in Litzmannstädter Schulen Dienst getan hatten und von denen sich sieben bereits jetzt entschlossen haben, nach ihrer Schulamtsprüfung in Schulen von Litzmannstadt, der engeren Umgebung unserer Stadt und im Reichsgau Wartheland tätig zu sein. So wie in diesen jungen Menschen ist auch in der übrigen Hamburger Bevölkerung der Ruf nach dem Osten nicht ungehört verhallt. Die Patenschaft der Stadt Hamburg für Litzmannstadt steht nicht auf dem Papier. Das Werk, das unter tatkräftiger Mitwirkung der NSDAP, der Volksbund für das Deutschtum im Ausland durch Zusammenarbeit zwischen dem hiesigen Kreisverbandsleiter des VDA, Kreishauptamtsleiter Hüftele, und dem Hamburger Gauverbandsleiter, Ratsherrn Peperkorn, vorbereitet hat und das nach dem offiziellen Besuch des Hohensträgers und des Oberbürgermeisters von Litzmannstadt weiter ausgebaut werden wird, beginnt bereits Früchte zu tragen. Die Menschen von der Wasserkante haben den Ruf aus dem Osten verstanden und sind, soweit sie für diese Aufgaben freigestellt werden können, bereit, mitzuschaffen, um unser Litzmannstädter Land und das Wartheland endgültig deutsch zu machen. Nichts kann besser das Echo zusammenfassen, das die Reden des Oberbürgermeisters Venzki und die Aussprüche des Oberbürgermeisters und des Kreisleiters Waibler mit den führenden Männern von Hamburg gefunden haben, als die übereinstimmende Feststellung der Hamburger Presse über den offiziellen Besuch des Litzmann-

städter Oberbürgermeisters, des Kreisleiters und ihrer Begleitung: „Die Männer, die da im deutschen Osten auf bevorzugtem Posten stehen und inmitten fremden Volkstums unter schwierigen Verhältnissen eine kulturelle Aufbaubarbeit auf ganz weite Sicht leisten, brauchen im Reiche festen Rückhalt und kameradschaftliche Hilfe. Wir sind gewiß, daß sie in Hamburg beides finden werden.“

Wir wurden in Hamburg begrüßt wie alte Bekannte und schied als Freunde. Unsere Besprechungen mit dem Regierenden Bürgermeister von Hamburg, unsere Zusammenkünfte

Meldepflichtige Männer und Frauen!

Die für Aufgaben der Reichsverteidigung meldepflichtigen Männer und Frauen, die ihre Meldung bisher nicht abgegeben haben, werden aufgefordert, ab Donnerstag, den 4. 3. 1943, in der Zeit von 10 bis 12 und 15 bis 17 Uhr im Sitzungssaal der Kreisleitung, Reichsschatzmeister-Schwarz-Platz 1, I. Stock, das Versäumte nachzuholen. Schreibkräfte und Auskunftspersonen stehen den Meldepflichtigen beratend zur Seite. Letzter Meldetermin Sonntag, den 6. 3. 1943, bis 13 Uhr.

Dr. Fonk
Der Leiter des Arbeitsamtes
Litzmannstadt.

Waibler
Kreisleiter.

mit führenden Männern der Gauleitung, der Partei, der Hamburger Verwaltung, des Senats, der Rats Herrschaft, der Wirtschaft, der Schifffahrt und der Kaufmannschaft bewiesen es, daß die Hamburger die Übernahme der Patenschaft nicht als eine gesellschaftliche Angelegenheit auffassen — eine solche konnten die Arbeitsbesprechungen schon angesichts des totalen Krieges nicht sein —, sondern daß sie darin die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit auf weite Sicht und für einen Austausch der Arbeitskräfte im Zuge der Durchdringung des Ostraums mit deutschen Menschen sehen. Unsere Patenschaft Hamburg will für den deutschen Osten schaffen. Nicht nur die zwanzig jungen Schulführerinnen wollen das; überall wo wir vorschreiten, wurde uns das versichert. Die Einzelheiten, die wir auf der Gauwirtschaftskammer Hamburg über den freiwilligen Arbeitseinsatz im Rahmen der Ostarbeit erfahren, die Mitteilung führender Hamburger Wirtschaftler, daß das Hamburger Unterneh-

merium sich unter dem Zwang des Kriegesgesetzes von Übersee nach dem Südosten und Osten umgestellt hat, das Bekenntnis einer alten Seefahrerstadt, in deren Straßen es allenthalben nach Meerwasser riecht, zu den Aufgaben Kontinentaleuropas, das alles bestärkte uns in der Ansicht, daß das Patenschaftswerk Hamburg-Litzmannstadt mehr ist als eine Formalität. Hier sind deutsche Menschen der Nordmark für den tatkräftigen Einsatz im Osten mobilisiert worden. Hier ist wirklich einmal Ernst gemacht worden mit der Eingliederung der Ostaufgabe in die Gesamtaufgabe des Großdeutschen Reiches und mit der Hinführung einer großen Stadt des Reiches zu den Aufgaben des Ostens. Als Oberbürgermeister Venzki in der ersten großen Kundgebung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland in der Kunsthalle einen dringenden Appell an die Hamburger Volksgenossen richtete, das Land, das deut-

Ausdehnung der Mietbeihilfe

Der bestandene Anspruch auf Werkswohnungen bleibt erhalten; Kündigung bedarf der Zustimmung des Treuhänders.

Sämtliche dieser Bestimmungen finden sinngemäß auch Anwendung auf einen Angestellten, dessen Arbeitsverhältnis während seiner Einberufung durch die Stilllegung des Betriebes endet.

Steuerliche Erleichterungen für Kriegsverwehrt

Nach Einführung der Versehrtengeldstufe IV durch Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht hat der Reichsminister der Finanzen zugelassen, daß den Versehrten in der Versehrtengeldstufe IV auf Antrag dieselben Pauschsätze für Werbungskosten, Sonderausgaben und außergewöhnliche Belastungen gewährt werden, wie sie den Versehrten bei Bezug von Renten für Arbeitsverwendungs-unfähige zustehen. Versehrten in der Versehrtengeldstufe IV, die eine Pflegezulage oder eine Blindzulage erhalten, haben Anspruch auf die für die Empfänger solcher Zulagen festgesetzten besonderen Pauschbeträge.

Der Stand der Reichsschulden belief sich nach der vom Reichsfinanzminister herausgegebenen Übersicht am 31. 12. 42 auf fundierte Summe von 87 625,7 gegen 80 772,8 Mill. RM. am 30. 9. 42. Die auf ausländische Währung lautende Schuld betrug 1 221,1 (1 224,2) Mill. RM. Die schwebende Schuld des Reichs war am 31. 12. 42 auf 95 973,8 (96 028,7) Mill. RM. gestiegen.

Hamburger kommen demnächst nach Litzmannstadt!

In Auswirkung des durch den Besuch des Kreisleiters und des Oberbürgermeisters von Litzmannstadt in Hamburg weiter ausgebauten Patenschaftswerkes zwischen Litzmannstadt und Hamburg wird der Generalmusikdirektor Eugen Jochum vom Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, das eins der größten europäischen Orchester ist, mit einigen Solisten zu einem Gastspiel nach Litzmannstadt kommen. Nach den 20 Schulführerinnen, die in Litzmannstadt tätig waren, werden im April auch 20 Kindergärtnerinnen aus Hamburg für einige Zeit bei uns wirken. Die NS-Frauenenschaft Hamburg wird einige Mitarbeiterinnen zur Mütter- und Kinderschulung und als Sozialreferentinnen in die Betriebe abordnen. Der BDM Hamburg wird an den Lagern unseres heimischen BDM teilnehmen und durch die Kreisjugendwallung betreut werden. Ferner ist der Einsatz von Hamburger Handelslehrern zu Kursen vorgesehen. Den ersten Maßnahmen im Rahmen des Patenschaftswerkes werden weitere folgen, so daß sich im Laufe der Zeit zwischen den Städten Hamburg und Litzmannstadt eine Kameradschaft der Tat entwickeln wird, die vorbildlich ist für die Ostarbeit des Reiches.

Unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, behandelt ein Geschehen aus unserer Zeit. Ein etwas eigenbrötlicher Dorflehrer erkennt seine Berufung zur Gemeinschaft. An der Seite einer liebenden Frau wird er zum Vorbild des deutschen Menschen unserer Tage. Die packende Gegenwartsnähe der

Schilderungen wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Roman aus der Feder von Willy Harms führt den Titel: „Das leise Kommando.“

REFA-Arbeiten und neue Lohnordnung. Auf Einladung des NS-Bundes Deutscher Technik spricht am Donnerstagabend in der Aula der Textilfachschule Herr Direktor Hegener (Berlin) über „REFA-Arbeit als Grundlage der Leistungssteigerung unter Berücksichtigung der neuen Lohnordnenden Maßnahmen“. Der REFA behandelt hauptsächlich drei Fragen: Arbeitsstudien für die Bestimmung der Arbeit sowie Zeitstudien für die Feststellung richtiger Zeiten und Einstufung der Arbeit ihrem Werte nach. Bekanntlich wird in absehbarer Zeit die Eingruppierung der Arbeiten in acht vorgeschriebene Lohngruppen erfolgen, wobei eine Richtigeinstellung aller bisher und künftig vorgehenden Zeiten erfolgen wird. Diese entsprechenden unbedingte der normalen Leistung und sind echte REFA-Zeiten. Der angekündigte Vortrag dürfte daher allgemein größtes Interesse in der hiesigen Industrie finden. Gäste sind willkommen!

Briefkasten

E. K. Zweigstelle Litzmannstadt des Deutschen Alpenvereins, Adolf-Hitler-Straße 80; Leiter Georg Otto. A. B. Die Soldatenblätter für Feiler und Freizeit können von Privaten nicht bezogen werden, auch nicht zur Versendung an die Front, da diese sie ohnehin direkt vom Oberkommando der Wehrmacht erhält. R. Sch. A. Schmidt, Straße der 8. Armee 123; Otto Manai, Zietenstraße 97/99; Lagerstraße 27/29.

Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 12.45—14: Mittagskonzert aus Bremen. 15.30—18: Kostbarkeiten der Kammermusik. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Vizeadmiral Lütjow: Seekrieg und Seemacht. 19.20—20: Frontberichte und politischer Vortrag. Deutschlandsende: 17.15 bis 18.30: Klassische Orchester- und Kammermusik. 20.15 bis 21: „Klingendes Erbe“; W. A. Mozart. 21—22: Buntes Konzert.

Die Zuversicht der Magd Kathrin / Von Hilde Herbst

Die Kathrin stand im Dienst des Bauern. Loisl arbeitete als Knecht neben ihr. Wenn sie genug Geld zusammenhaben würden, um sich ein eigenes kleines Anwesen zu kaufen, wollten sie heiraten. Sie sparten beide emsig. Kathrin nähte sich einen Beutel, der eine Öffnung besaß, groß genug, um ein Fünfmärkstück hineinzuusenken, aber zu klein, um das Geld wieder herauszunehmen. Diesen Beutel trug sie stets bei sich an einem langen, um die Taille geschlungenen Band und freute sich an seinem Pochen beim Gang während der Arbeitszeit.

Als die Zeit kam, wurde Loisl eingezogen und kämpfte als Jäger an der Front. Kathrin wurde einsilbig, sammelte eifrig jeden Pfennig, bis er sich zu einem Fünfmärkstück rundete, und ließ das Geld in den Beutel fallen. Loisl schrieb selten, dann schrieb er nicht mehr. Kathrin wartete.

„Loisl ist tot“, wurde ihr gesagt. „Was wartest du und sparst deine Groschen? Er kommt nicht wieder.“

Kathrin faßte mit der einen Hand zum Herzen, die andere umschloß den Beutel, und sie antwortete mit dem Leuchten einer festen Zuversicht: „Er kommt wieder.“

Die Jahre vergingen. Neben Kathrin arbeitete ein anderer Knecht. Er hörte die Erzählung von dem Beutel mit dem ersparten Geld und wollte sie freien. Kathrin lehnte ab: „Ich

bin Loisl versprochen.“ Der Knecht versuchte, ihre Hoffnung zu zerstören. Sie lächelte nur geheimnisvoll und schwieg. Sie darbt, um den Beutel weiter füllen zu können. Da jetzt eine zweite Magd hinzugekommen war, mit der sie schlafen mußte und der sie mißtraute, legte sie den Beutel nachts unter ihr Kopfkissen. Als sie einmal unruhig schlief und erschrocken aufwachte, griff sie zum Beutel und befahl argwöhnisch den Inhalt. Sie fand keine Veränderung. Als sie das Licht entzündete, lag die fremde Magd schlafend neben ihr.

Einige Zeit danach heiratete der Knecht die fremde Magd. Sie kauften sich ein kleines Anwesen, zum Staunen der Dörfler. Mißerte und Unglück ließen es nicht gedeihen, und als die Frau nach der Geburt eines toten Kindes starb, verkaufte der Mann für niedrigen Preis das Erworben und wanderte aus.

Die Jahre vergingen. Kathrin konnte nicht mehr arbeiten und nicht mehr sparen. Sie saß, die müden Hände im Schoß, vor der Tür in der Sonne. Ein stilles Lächeln lag auf ihrem verwelkten, durchfalten Gesicht. Sie wartete noch immer auf ihren Loisl, strich mit der runzligen Hand über den Beutel und murmelte: „Es wird noch alles gut. Loisl kehrt heim, und wir kaufen uns unser eigenes Land.“ Kinder und Leidgebogene fanden den Weg zu ihr.

An einem Sommertag, als das Korn zu reifen begann und Blumen und Vögel die Sonne

feierten, saß Kathrin auf der Bank vor der Tür unbeweglich, mit jenem glücklichen, wissenden Lächeln auf den Zügen, das lautes Lärmen verstummen läßt. Sie schien zu schlafen, doch hatte sie vergessen, die Augen zu schließen. Kathrin war von der Welt gegangen, eingehüllt in jene Hoffnung, die ihr ganzes Leben umwoben hatte.

Als der Bauer den Beutel mit dem ersparten Geld aufschnitt, kollerten Steine heraus. Er ließ sie nachdenklich durch seine breite, harte Hand gleiten. Plötzlich warf er sie mit einem verächtlichen Wort durch das offene Fenster. Nun wußte er, mit welchem Geld der Knecht und die fremde Magd einst ihr Anwesen kauften, warum nichts gedeihen wollte, bis das Schuldgefühl den Knecht zwang auszuwandern.

Der alte Bauer drückte die offenen Augen der Toten zu und sagte: „Magd Kathrin, dein Leben war glücklich, denn es war erfüllt von Zuversicht!“ (cd)

Kultur in unserer Zeit

Schrifttum

Gedenkteiler für Postl (Sealsfeld). Die Heimat gedenkt am 3. März des 150. Geburtstages des in Popitz bei Znam geborenen Erzählers Karl Postl (Sealsfeld), des Dichters des „Kajütenbuchs“, in einer von der Kreisleitung Znam der NSDAP veranstalteten Feier. Es folgte die Eröffnung einer Gedenktafel am Spiegelsaal und eine Kranzniederlegung am Sealsfeld-Denkmal.

Theater

„Triumph der Jugend“ / Geraer Uraufführung. Es war ein großer Erfolg, den die Uraufführung der Komödie „Triumph der Jugend“ von Rosmarie

Koch, dem ersten Bühnenwerk einer noch sehr jungen Autorin, dank dem Einsatz der Spielleitung und der Darsteller am Reußischen Theater erlebte. Die Aufführung war durch Dr. Viktor Wartsitz von den Städtischen Bühnen Graz a. G. — dem neuen Oberspielleiter des Schauspielers der kommenden Spielzeit — sorgfältig vorbereitet worden.

Musik

Neuer Bundesführer im Deutschen Sängerbund. Oberbürgermeister Theodor Memmel (Würzburg) ist als Nachfolger des im vergangenen Jahre verstorbenen Oberbürgermeisters Meister (Herr) zum Bundesführer des Deutschen Sängerbundes ernannt worden. Oberbürgermeister Memmel, der seit Jahrzehnten im deutschen Sängerbund steht, war seit 1934 stellvertretender Bundesführer.

Erzählte Kleinigkeiten

Im Weltkrieg erhielt der Armeeführer General Gallwitz aus der Heimat von einem unbekanntem Mann eine Feldpostkarte, die folgenden Wortlaut hatte: „Euer Exzellenz! Ich habe am Stammtisch mit mehreren Freunden um zehn Flaschen Portwein gewettet, daß ich eine Karte von Ihnen bekomme mit Ihrer eigenhändigen Unterschrift. Ich bitte nun Euer Exzellenz, dafür zu sorgen, daß ich die Wette gewinne.“ Einige Wochen später hatte der Autogrammlager die Antwort in seinen Händen. Sie lautete mitläufig kurz: „Der kommandierende General von Gallwitz bedauert sehr, daß Sie die Wette verloren haben.“ Und als Unterschrift prangte der große blaue Stempel des Armeekorpskommandos.

Nach der Uraufführung des „Lohengrin“ erhielt Richard Wagner die Zuschrift eines Lehrers, der das fehlerhafte Deutsch des Operntextes bemängelte. Er schrieb: „Die Stelle ‚Nie sollst du mich befragen noch Wissens Sorge tragen‘ ist ein grammatischer Unsinn, weil jedes ‚noch‘ im Nachsatz ein ‚weder‘ im Vordersatz erfordert. Es muß also heißen ‚Nie sollst du mich befragen oder Wissens Sorge tragen‘. Der Lehrer war offensichtlich sehr stolz auf seine Kritik. Zwei Tage später aber hielt er die Antwort in Händen. Es war sein eigener Brief, unter dem von Wagners Hand die Worte geschrieben waren: „Ob ‚oder‘ oder ‚noch‘ — ein Esel bleibst Du doch!“

